

(S. 150—171), F. M. Jaeger optisch aktive Komplexsalze des vierwertigen Platins (S. 172—182), O. Weigel die Elektrizitätsleitung in den Zeolithen (S. 183—202); sie hängt mit der Wasserführung dieser Mineralien zusammen, beruht also nicht auf beweglichen Ionen im Kristallgitter. Die Kristallstereochemie kommt in verschiedenen Arbeiten des Festbandes zur Geltung, so in der Studie von G. A. Minoff über die Kristallstrukturen von Wurtzit und Rotnickelkies (S. 203—219). Es sind Beispiele der Isotypie, d. h. von Übereinstimmungen der kristallographischen Gestalt, die nicht, wie bei isomorphen Stoffen, auf chemischer Analogie beruhen, sondern durch allgemeine Stabilitätsgründe typischer Bauarten zu erklären sind. Wurtzit (ZnS) besitzt eine Struktur hexagonaler Gitter mit 2 Molekülen im Elementarkörper $a:c = 1:1,638$. Man hat noch die Wahl zwischen zwei speziellen Anordnungen. Auch Rotnickelkies (NiAs) erweitert sich hexagonal und zweimolekular im Elementarparallelepiped; $a:c$ indes $1:1,430$. L. Weber gibt einen einfachen Ausdruck für das Verhältnis der Netzdichten der Bravais'schen Raumgitter (S. 220—225). Über die Mischkristallbildung von Calcium-, Strontium-, Barium-, Bleisalzen mit denen von Cer-, Lanthan-, Neodym- und Praseodymsalzen aus wässrigen Lösungen hat F. Zambonini eingehende Untersuchungen angestellt (S. 226—292). Es hat sich zweifellos ergeben, daß die Verbindungen der seltenen Erden, auch die einfachsten, die Fähigkeit besitzen, mit den entsprechenden Verbindungen von Calcium, Strontium, Barium, Blei homogene Mischkristalle zu bilden. Allgemeine Betrachtungen schließen sich an. H. Tertsch zieht Folgerungen hinsichtlich der Kohäsion von Rutil und Anatas aus den erschlossenen Kristallstrukturen. Nicht kommt lediglich die geometrische Anordnung, sondern auch der elektrische Zustand in Betracht. Die Gesetze einfacher Kugelpackung oder die Annahme eines der Kugelsymmetrie nahestehenden Atombaues lassen sich hier nicht verwenden. Betrachtungen über pyrometamorphe Paragenesen in den Siegerländer Spateisensteingängen stellt H. Schneiderhöhn an (S. 309—329), H. Steinmetz solche über orientierte Einschlüsse von Pyrit und Kupferkies in Fluorit von Wölsenberg in der Oberpfalz (S. 330—339). Die Sulfide waren voraussichtlich auf der Flußspatoberfläche ausgeflockte Kolloide, die bei ihrer Umwandlung, eingeschlossen in ihrem Wirt, dessen orientierender Wirkung unterlagen. Mit den Gelen niedergeschlagene radioaktive Substanzen verursachten die starke Blauviolettfarbe des Stinkspats. Eine reiche Serie von halogenwasserstoffsäuren Salzen des Anilins, Orthotoluidins und der orthohalogensubstituierten Anilinderivate hat A. Ries untersucht (S. 340—355), G. Flink Mineralvorkommen der Langbansgruben (S. 356—385), P. Tschirwinsky Mineralien Rußlands (S. 386—403). A. Fock verbreitet sich über die Konstitution der chemischen Substanzen im kristallisierten Zustande (S. 404—412). Es bestehen keine besonderen Kristallmoleküle, vielmehr verbleiben die chemischen Moleküle im allgemeinen im Kristall. Interessante, alpinartige Kluftminerale des Fichtelgebirges beschreibt K. Mielcitner (S. 413—419). R. Schärfer steuerte einen Beitrag bei, der sich auf die Konstitution und Entstehung der natürlichen Eisensulfate bezieht (S. 420—444), W. Brendler einen solchen über Tarapacait (S. 445—447), E. Reuning schrieb über Pegmatite und Pegmatitminerale Südwestafrikas (S. 448—459). A. Ehringhaus und H. Rose geben die Resultate genauer Messungen der Brechungsquotienten mittels der Prismenmethode an einer großen Anzahl von kristallinen Stoffen zwecks weiterer Erkenntnis der Abhängigkeit der relativen Dispersion der Doppelbrechung vom Atomgewichte (S. 460—477). Es besteht nach ihnen eine einfachere gesetzmäßige Änderung dieser Dispersion zwischen Kristallen verwandter Zusammensetzung (Austausch von Kationelementen aus einer Gruppe des periodischen Systems) als zwischen geometrisch ähnlichen oder isomorphen Kristallen. F. Haag: Die regelmäßigen Planteilungen und Punktsysteme (S. 478—489). P. Niggli hat sich eingehend der Kristallisation und Morphologie des Schwefels gewidmet (S. 490—521). Er weist auf die hohe Bedeutung der zonalen Entwicklung hin und stellt wichtige methodisch leitende Gesichtspunkte bei der Beurteilung von Formenmannigfaltigkeiten auf. In ähnlichem Sinne bewegen sich die Formbetrachtungen von R. L. Parker über Anatas und Rutil (S. 522—582). Über den Bau von Mischkristallen (Mg, Zn) $\text{SO}_4 \cdot 7\text{H}_2\text{O}$ gibt C. Viola eine Erörterung; es handelt sich nach ihm hier um einen Aufbau aus ganz dünnen, regelmäßig abwechselnden Teilchen, also nicht um van't Hoff'sche feste Lösungen, sondern um mechanische Mischungen. Sie sollen sich indes einphasig verhalten. E. Artini entwickelt ein Bild der neuen Mineralagerstätte im Serpentin von Antronapiana in der Val d'Ossola (S. 596—604). W. Barlow wiederum legt eine Studie vor über Raumteilung in enantiomorphe Polyeder. Schließlich widmet F. Rinne im Verein mit seinen Schülern H. Hentschel und J. Leonhardt dem Jubiläum eine Studie über die feinbauliche Konstruktion des Natriumhydrofluorids unter Verwendung der Atombereiche und Erörterungen über die röntgenographische Erforschung dieser Verbindung (S. 629—640). Wenn die Bereiche, welche die Atome noch um ihre durch die äußeren Elektronenschalen bezeichneten Körperlichkeiten herum gewissermaßen für sich in Anspruch nehmen, auch keine physikalischen Konstanten sind, so gewähren die gewonnenen Bereichsgrößen doch einen nicht zu unterschätzenden Nutzen bei der Aufstellung kristallstereochemischer Formeln, die dann, wie im vorliegenden Falle geschehen, röntgenogrammetrisch zu prüfen sind. Rinne. [BB. 187.]

Anorganisch-chemisches Praktikum, qualitative Analyse und anorganische Präparate. Von Prof. E. H. Riesenfeld. XVI und 366 S. mit 27 Abbildungen im Text. Leipzig 1923. Verlag von S. Hirzel. Geb. G.-M. 5

Unter den vielen Büchern, die den Anfänger im chemischen Laboratorium beraten und stützen sollen, ist die Anleitung von Riesenfeld eines der besten. Die wichtigsten analytischen Reaktionen, die Gruppentrennungen, werden in geschlossenen Kapiteln kurz und übersichtlich dargestellt, während die theoretischen Ergänzungen in besondere Abschnitte verwiesen sind. Was in einer Vorlesung über analytische Chemie angebracht ist: die Einfügung längerer theoretischer Betrachtungen bei irgendeinem Stichwort der praktischen Analyse, ist von Riesenfeld in der gedruckten Anleitung für das Laboratorium mit vollem Recht vermieden worden. Eine ausgezeichnete Inhaltsübersicht, ein ausführliches Register und eine Reihe von Tabellen erhöhen die Brauchbarkeit des vom Verlage vortrefflich ausgestatteten preiswerten Buches. Daß die physikalisch-chemischen Abschnitte klar und dem Verständnis des Anfängers angemessen geschrieben sind, braucht nicht besonders gesagt zu werden; was an chemischen Reaktionen mitgeteilt wird, entspricht wohl dem Bedürfnis der meisten deutschen Hochschullaboratorien; auch die Reihenfolge der Elemente ist die gewöhnliche, d. h. die wenig ausgeprägten Reaktionen der Alkalimetalle sind an den Anfang gestellt, während die Elemente der Salzsäuregruppe (Ag, Pb, Hg) mit ihren leicht ausführbaren und sehr charakteristischen Fällungen den Schluß bilden. Den Sinn dieser fast überall üblichen Umkehrung des Analysenganges hat Referent nie recht verstehen können, und er erinnert sich dankbar der ausgezeichneten persönlichen Anleitung Walter Hemmels, der den Analysengang allmählich aus den Reaktionen der einzelnen Elemente aufbaute und dabei die durch den Gang bedingte und daher natürliche Reihenfolge innehielt. Diese bietet Lehrern und Schülern so viele Vorteile, daß Referent sie im Unterricht auch jetzt beibehält, wo er sich im übrigen gern des trefflichen Riesenfeld'schen Buches bedient. Sieverts. [BB. 164.]

Die Atome. Von Prof. Dr. Jean Perrin. Mit Autorisation des Verfassers deutsch herausgegeben von Dr. A. Lottermoser. Dritte, erweiterte Auflage. XX und 213 S. mit 16 Abbildungen im Text. Dresden u. Leipzig 1923. Verlag von Theodor Steinkopff. Geh. G.-M. 5

Die erste und zweite Auflage des Perrin'schen Buches (1913 und 1919) sind an dieser Stelle besprochen worden, so daß es sich erübrigt, Vorzüge und Grenzen der Darstellung nochmals herauszustellen. Das Buch handelt viel mehr von Molekülen als von Atomen, daran ändert auch der 1921 geschriebene Nachtrag (S. 197—204) nichts, der die Ergebnisse der Atomforschungen von Rutherford, Moseley, Bohr, Sommerfeld kurz zusammenfaßt. Die geistreiche Darstellung eines Gebietes, auf dem der Verfasser selbst erfolgreich tätig war, wird in der guten Übersetzung Lottermosers noch viele deutsche Leser erfreuen. Sieverts. [BB. 263.]

Die physikalische Chemie in der inneren Medizin. Die Anwendung und die Bedeutung physikochemischer Forschung in der Pathologie und Therapie für Studierende und Ärzte. Von Prof. Dr. H. Schade. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 605 Seiten mit 120 Abbildungen. Dresden 1923. Verlag von Theodor Steinkopff. Geh. G.-M. 14; geb. G.-M. 15,50

Zwischenwissenschaftler müssen meist länger auf Anerkennung bei der breiten Masse warten, als Vertreter „eines“ Fachs. So ist es Schade gegangen bei seinem Suchen nach physikalisch-chemischen und besonders auch kolloidchemischen Deutungen in der Pathologie und Therapie. Das ungewöhnlich rasche Notwendigwerden einer dritten Auflage seines sehr guten Handbuchs wird ihm die Gewißheit bringen, daß die zwanzigjährige Beschäftigung mit diesem Gebiete sehr wohl angebracht war. Der Bann ist nun für ihn gebrochen. Die Wissenschaft und jene, welche sie zu fördern suchen, werden aus diesem Buch verstehen lernen, daß die molekularpathologische Ära der Medizin nun begonnen hat. Von allen Seiten werden Beiträge dazu geliefert. Schade hat auch die letzten Erscheinungen auf diesem Gebiet in der neuen Auflage berücksichtigt. Jeder Mediziner, der das Neue seiner Wissenschaft mit erleben möchte, sollte dieses Buch lesen. Liesegang. [BB. 162.]

Physikalisch-chemische Tabellen. Von Landolt-Börnstein. Fünfte Auflage. Berlin 1923. Verlag Jul. Springer. Geb. G.-M. 106

Die durch den Krieg verzögerte Neuauflage des bekannten Standardwerkes liegt nun vor. Die von den Herausgebern Prof. Dr. W. A. Roth und Prof. Dr. R. Scheel und ihrem erweiterten Mitarbeiterstabe damit vollbrachte Leistung ist der höchsten Anerkennung wert und kann des Dankes aller Fachgenossen sicher sein. Ganz erstaunlich ist die heute so erschwerte, wohl ziemlich lückenhafte Erfassung der ausländischen Literatur.

Äußerlich in zwei Bände zerlegt, zeigt sich das Werk in einer neuen Anordnung. Wenn dadurch dem Kenner früherer Auflagen die Auffindung anfänglich auch etwas erschwert erscheint, so wird dieser Nachteil durch das Vorhandensein eines sehr klaren Inhaltsverzeichnisses aufgewogen. Neu hinzugefügt ist unter anderem ein erschöpfender Abschnitt über Atomphysik, der die aus der Quanten-

theorie und der Röntgenspektroskopie fließenden Daten enthält. Ebenso hat die Isotopenlehre ihren Einzug gehalten. Neu ist auch ein Sonderverzeichnis der Daten für besonders wichtige Substanzen, weiter eine Formelzeichenliste entsprechend den Festsetzungen des Ausschusses für Einheiten und Formelgrößen. Die von früher übernommenen Abschnitte sind vervollständigt und teilweise völlig neu bearbeitet. Mehr noch als in der letzten Auflage sind Interpolationsformeln aufgenommen worden; der Text ist trotz aller Kürze meistens ausführlich genug, um Unklarheiten vorzubeugen.

Ein Werk, das so viele Vorzüge besitzt wie das vorliegende, wird unbeschadet auch einige Anstände hinnehmen können, die der Kritik gestattet sein mögen. Weshalb wurde die alphabetische Anordnung der Substanzen nicht überall in gleicher Weise durchgeführt, also entweder nach der Bezeichnung oder nach dem Symbol? Die Systematik würde darunter kaum leiden, die Übersichtlichkeit aber gewinnen. Ferner empfiehlt es sich, jedem allgemeinen Zitat, auf das durch Fußnote nicht hingewiesen wurde, ein Schlagwort über den Inhalt der Arbeit hinzuzufügen, um die Beschaffung schwer zugänglicher, vielleicht aber überflüssiger Literatur zu vermeiden. In vielen Fällen ist das geschehen, nicht aber durchweg; siehe z. B. Tab. 234 g unten und andere. Weiter empfiehlt sich für Interpolationsformeln die von Nernst (Grundlagen des neuen Wärmesatzes [1918] S. 102) vorgeschlagene Schreibart, die die Gültigkeitsgrenzen als Indices an einer offenen Klammer anbringt. Bei den spezifischen Wärmen sollte grundsätzlich angegeben werden, ob es sich um c_p oder c_v handelt, gegebenenfalls wäre die angebrachte Korrektur zu vermerken (Tab. 252 ff.).

Doch wir wollen hier nicht auf Einzelheiten eingehen; seien wir stolz auf dieses in Zeiten wirtschaftlicher Not geschaffene Werk, um das uns das Ausland beneidet. Die Anschaffung dieser Auflage wird übrigens schon deshalb erforderlich, weil die Herausgeber sie als den Stamm betrachten, dem sie in Abständen von rund zwei Jahren Ergänzungsbände folgen lassen wollen. *Bennewitz.* [BB. 170.]

Lehrbuch der Physik. Von Prof. Dr. Leo Graetz. Fünfte Auflage. Leipzig und Wien 1923. Verlag von Fr. Deudicke. G.-M. 12,50

Das Werk, das nach dem Verfasser für Studierende an Hochschulen bestimmt ist, ist als Einführung zweifellos zu begrüßen; ob es jedoch dem gedachten Zweck völlig genügt, muß bezweifelt werden. Die Grenze des Gebotenen ist für heutige Anforderungen reichlich niedrig gezogen. Wenn z. B. der kinetischen Gastheorie ganze sieben Seiten gewidmet sind, so dürfte ein Leser dieses den Anforderungen eines Examens schwerlich genügen. Ebenso wird heute mit vollem Recht von einem Studierenden der Physik die Beherrschung zum mindesten der elementaren Differential- und Integralrechnung verlangt. Ohne diese geht es nun einmal nicht.

Nimmt man aber die Grenzen des Buches als gegeben hin, so zeigt sich auch in diesem Werke wieder des Verfassers hervorragende Fähigkeit, Schwieriges einfach erscheinen zu lassen. Alles, was gesagt und abgeleitet wird, geschieht auf dem einfachsten und naturgemäßen Wege. Die Anordnung des Stoffes in etwa 600 kurzen Kapiteln, die schlagwortartig bezeichnet sind, ist denkbar günstig. Die neue Auflage nimmt — immer in den gesteckten Grenzen — gelegentlich Bezug auf die letzte Entwicklung der Physik, wenn man auch bisweilen das Gefühl hat, als ob sie dem Verfasser nicht recht behage. Übrigens steckt etwas Gesundes in der Auffassung, wenn sie besagen will: lernt erst Newton, und wenn ihr den begriffen habt, Einstein.

Die Zahl der Auflagen beweist das Bedürfnis für ein solches Lehrbuch, dem wir auch außerhalb der Hochschulen Verbreitung wünschen. *Bennewitz.* [BB. 153.]

Elektrochemie der nichtwässrigen Lösungen. Von Dr. Robert Müller. Sonderausgabe aus der Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge, herausgegeben von Prof. D. W. Herz, Bd. XXVII. Mit 25 Abbildungen, 116 S. Stuttgart 1923. Verlag von Ferd. Euke. G.-M. 4,50

Seitdem in der gleichen Sammlung in Bd. XII, 1907 G. Carrara die Elektrochemie der nichtwässrigen Lösungen behandelt hat, ist auf diesem Gebiete ein außerordentlich umfangreiches Tatsachenmaterial gesammelt und theoretisch erörtert worden. Deshalb ist eine neue zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse dieser Forschungen sehr zu begrüßen. Verfasser behandelt den Stoff in sieben Kapiteln, von denen die ersten fünf sich im wesentlichen mit der Stromleitung, die beiden letzten mit der galvanischen Potentialbildung und den Polarisationserscheinungen in nichtwässrigen Lösungen beschäftigen. Im ersten Teil wird der Stoff im wesentlichen nach der theoretischen Bedeutung behandelt, die das Studium der nichtwässrigen Lösungen für den Ausbau der Theorien des allgemeinen Lösungszustandes und der elektrolytischen Dissoziation gewonnen hat, wobei auch die neuere Entwicklung zumal der letzteren Theorie eingehend und kritisch gewürdigt wird. Das Tatsachenmaterial kommt dabei etwas kurz weg; dafür werden umfangreiche Literaturverzeichnisse der einzelnen, von der Forschung behandelten Fragen gegeben. Etwas ausführlicher wird das Beobachtungsmaterial, vielfach durch Kurvenzeichnungen erläutert, im zweiten Hauptabschnitt mitgeteilt, wo zunächst die Ausbildung der Metallpotentiale in nichtwässrigen Lösungen und im Zusammenhang damit die viel-

umstrittene Frage einer etwa vorhandenen Abhängigkeit der galvanischen Spannungsreihe vom Lösungsmittel besprochen wird. Als dann folgen die Ergebnisse der Messungen von Zersetzungsspannungen und Abscheidungspotentialen von Metallen aus nichtwässrigen Lösungen, Untersuchungen, an denen der Verfasser selbst sich experimentell vielfach erfolgreich beteiligt hat. Die ganze Darstellung des Gegenstandes zeugt von tiefer, gediegener Sachkenntnis und gründlicher Beherrschung des Gegenstandes. Das Buch kann dem, der sich über das außerordentlich schwierige und verwickelte Gebiet der nichtwässrigen Elektrolyse und seiner Bedeutung für die Grundprobleme der Elektrochemie unterrichten will, bestens empfohlen werden, wenn er dabei wohl auch die vom Verfasser angeführte Literatur noch etwas zu Rate ziehen müssen. *Foerster.* [BB. 173.]

Die Untersuchung landwirtschaftlich wichtiger Stoffe. Erster Band. Herausgegeben von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. J. König unter Mitarbeit von Dr. J. Hasenbäumer, Professor Dr. Schewior, Dr. A. Scholl (†), Professor Dr. A. Spieckermann, Dr. W. Setthof, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. B. Tacke, Prof. Dr. A. Tienemann. Verlag Paul Parey, Berlin. G.-M. 28

Nachdem die vierte Auflage des bekannten Handbuches seit Jahren vergriffen war, ist es sehr zu begrüßen, daß es nunmehr möglich geworden ist, die fünfte Auflage erscheinen zu lassen. In Anbetracht des Anschwellens des Stoffes ist das Werk in zwei Teile zerlegt worden. Der jetzt vorliegende erste Band umfaßt die Untersuchung „landwirtschaftlich wichtiger Stoffe“. Der zweite Band, der Anfang des nächsten Jahres erscheinen soll, wird die Untersuchung „landwirtschaftlich-gewerblich wichtiger Stoffe“ bringen.

Der Inhalt des ersten Bandes ist trotz der erwähnten Teilung des Stoffes noch immer recht umfangreich und vielseitig. Es umfaßt 949 Seiten. Es werden in ihm in besonderen Kapiteln unter anderem behandelt die Untersuchungsmethoden von Böden, Kalksteinen, Mergel, Kalkdüngemitteln; Strontianit; Tonen; Kalk, Zement; tierischen Entleerungen und Stalldünger; künstlichen Düngemitteln; Aschen von Pflanzen; tierischen Stoffen und Brennstoffen; Futtermitteln; Sämereien; Trink- (oder Gebrauchs-) und Schmutzwässern; ferner wird die Beschädigung der Vegetation durch Rauch und Staub besprochen. Ein Anhang enthält Angaben über Darstellung der Lösungen der Reagenzien sowie einige wichtige Tabellen.

Die Namen des Herausgebers sowie seiner Mitarbeiter verbürgen den gediegenen Inhalt des Handbuches, das sich als zuverlässiger Ratgeber einen hervorragenden Platz in der Fachliteratur erworben hat, zumal es neben den Untersuchungsmethoden bei vielen Gegenständen auch wertvolle Fingerzeige für die Beurteilung derselben bietet.

Für zukünftige Auflagen des Handbuches dürfte es jedoch angezeigt sein, es in noch mehr selbständige Bände zu zerlegen entsprechend der Entwicklung der Agrikulturchemie und ihrer Anstalten, für die das Werk ja in erster Linie bestimmt ist. Wenn z. B. die Untersuchung und Beurteilung der Böden oder der Düngemittel, oder der Futtermittel, oder der Sämereien als gesonderte und einzeln käufliche Bände erscheinen würden, so würde das sicher von vielen Kreisen begrüßt werden.

Die Ausstattung des Werkes ist durchaus zu loben.

Lemmermann. [BB. 158.]

Bodenkunde für Landwirte, unter Berücksichtigung der Benutzung des Bodens als Pflanzenstandort, Baugrund und technisches Material. Von H. Puchner. Mit 212 Textabbildungen und 12 Tafeln. 708 S. Stuttgart 1923. Verlag von Ferd. Enke. Geh. G.-M. 20

Mit dem Erscheinen dieses Lehrbuchs ist eine große Lücke in der bodenkundlichen Literatur ausgefüllt, da eine Neuauflage der bekannten Ramannschen Bodenkunde in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Es kann nicht der Zweck dieser nur kurzen Besprechung sein, an die einzelnen Abschnitte des umfassenden Werkes, an diese oder jene Auffassung des Verfassers kritisch heranzutreten; als Ganzes betrachtet und beurteilt, ist das Lehrbuch Puchners, der ja als Forscher auf bodenkundlichem Gebiet bekannt ist, als auf der Höhe der Wissenschaft stehend anzusprechen und zu bewerten. Anordnung des Stoffes und Darstellungsweise verdienen ebenfalls hohe Anerkennung. Das Werk ist daher allen, die auf dem Gebiete der Bodenkunde, Land- und Forstwirtschaft, Kulturtechnik, Geologie und Geographie tätig sind, insbesondere den Studierenden unserer Hochschulen, sehr zu empfehlen. Aus dem reichen Inhalt des mit guten Abbildungen versehenen Buches seien hier nur die Hauptkapitel angeführt; diese sind: Bodenbildung, Gemengteile des Bodens und deren besonderes Verhalten, Beweglichkeit und Veränderung der Bodengemengteile, Verhalten des Gesamtbodens, Einteilung und Untersuchung der Böden, Ausnutzung des Bodens als Pflanzenstandort, Baugrund und Verbrauchsmaterial. — Druck und Ausstattung des Werkes sind gut. *Schucht.* [BB. 172.]

Grundzüge der chemischen Pflanzenuntersuchung. Von Prof. Dr. L. Rosenthaler. Zweite Auflage. 115 Seiten. Berlin. Verlag Jul. Springer. G.-M. 4

Der Inhalt des Büchleins zerfällt in einen allgemeinen und einen speziellen Teil. In dem ersteren werden einige Angaben über Vorprüfungen, das Verfahren von Stas-Otto, den Nachweis von